

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 28 (1938)
Heft: 23

Artikel: Dorfglocken
Autor: Gäsgen, Hans
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-642480>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 10.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

„Bitte. Sie müssen nur in den nächsten Tagen für mich erreichbar sein. Ich brauche Sie vielleicht als Zeugin.“

„Ich stehe jederzeit zu Ihrer Verfügung, Herr Keridan.“

„Ich nehme an, daß Sie nach Ihrer Wohnung in der Innsbruckerstraße gehen.“

„Nein, dorthin kann ich nicht gehen. Der Mietkontrakt ist abgelaufen.“

Er sah sie nachdenklich an.

„Wo wollen Sie übernachten?“

„In irgendeinem Hotel.“

„Da können Sie ebenfogut hier schlafen. Ihr Zimmer ist bereit.“

„Wie Sie befehlen, Herr Keridan.“

Er wurde blaß vor Zorn.

„Ich befehle gar nichts. Es ist mir gleichgültig, ob Sie hier übernachten oder anderswo. Ich fahre morgen nach München, um mit meiner Schwester zusammenzutreffen, und bin am nächsten Tag wieder zurück. Falls Sie nicht hierbleiben wollen, möchte ich Sie bitten, übermorgen Abend herzukommen.“

„Ich bleibe hier“, antwortete Dieten, immer noch beherrscht von der Idee, ein Opfer bringen zu wollen, das nicht angenommen wurde.

„Gute Nacht, Frau Hollbruch“, sagte Keridan und gab ihr die Hand.

Fortsetzung folgt.

Dorfglocken

Wir haben mancherlei Geläut in unserm Dorfe . . .
Da ist die Ladenglocke, die beim Krämer geht,
Und dann das Klingen unsrer Herdenglocken,
Das mir der Wind in meine Stube weht . . .

Zuweilen muß ich auch ans Fenster treten,
Zu hören, was es Neues gibt im Ort,
Weil mit der Messingglocke von gewicht'ger Größe
Gemeindediener Kaspar eingeleitet hat sein Wort:

Da ist ein Ball beim Ochsenwirt im Dorfe,
Da hat die Feuerwehr heut' abend um halb neun
Pünktlich am Spritzenhaus zur Uebung
In ihrem gold'nen Helm zu sein . . .

Da ist ein Kind, das auf dem Weg zum Krämer
Zwei Franken aus der kleinen Hand verlor . . .
Und alles dies liest unser alter Kaspar,
Nachdem er fest geläutet, vor . . .

Vergessen will ich endlich nicht die Glocke,
Die in dem Turme unsrer kleinen Kirche schwingt,
Die mit den Verchen über unsern Feldern
Mit nimmermüder Stimme um die Wette singt . . .

Hans Gäßgen.

Leben . . .

Von Frank Drey.

„Sie müssen sich darüber klar sein“, sagte Harvey Bannister, während er sorgfältig Tabak in seine Pfeife stopfte, „daß es eine außergewöhnliche Stelle ist, die wir Ihnen anbieten, Miß Brett. Gleichzeitig ist aber eine Bedingung daran geknüpft, und deshalb dachte ich, es wäre besser, wenn Sie zu mir kommen, damit wir den Fall in Ruhe besprechen. Sie müssen sich nicht gleich entscheiden.“

Primrose Brett sah ihren Arbeitgeber ernst an und fragte: „Und welches ist die Bedingung, Mr. Bannister?“

„Daß Sie auf eine Klausel eingehen, die sich im Vertrag befindet. Sie enthält die Bedingung, daß Sie in den nächsten

zehn Jahren nicht heiraten. Es ist eine verantwortungsvolle Stelle, und wir müssen jemand finden, der sich nur dieser Arbeit widmet.“

Primrose wußte, daß es der Glücksfall war, auf den sie gewartet hatte. Aber in Gedanken sah sie Robin Clelland und hörte seine eindringliche Stimme, als er ihr von sich, von seiner Familie und seinem Ehrgeiz erzählt hatte. Er war Flieger und hatte den Ehrgeiz, einen Weltrekord aufzustellen.

Mit einem kleinen Seufzer antwortete sie: „Das verlangt sorgfältige Ueberlegung. Zehn Jahre sind eine lange Zeit, Mr. Bannister.“

„Eindeutigen“, erklärte Mr. Bannister, „ich will Ihnen eine Woche Bedenkzeit geben. Aber vergessen Sie nicht, daß, wenn Sie ablehnen, das große Los Ihres Lebens versäumt ist — und das Glück nicht wiederkommt, Miß Brett. Lassen Sie es sich von jemand gesagt sein, der weiß, daß Romantik die Dauer eines Regenbogens hat! Es ist eine schöne Summe Geld, die Sie als Geschäftsleiterin verdienen können.“

In weniger als zwei Stunden war Primrose Brett wieder daheim in ihrer kleinen ruhigen Zweizimmerwohnung. Es war heiß, und sie öffnete die großen Fenstertüren, die auf den schmalen Balkon hinausgingen, der um das ganze Haus herum lief. Es war gerade Blatz genug darauf für einen kleinen Tisch und für einen Sessel, von dem aus man seine Nachbarn auf der andern Seite der vergitterten Scheidewand hören konnte.

„Ich dachte, Darling“, sagte das Mädchen von nebenan, als Primrose in den Sessel sank, „daß wir, wenn ich das Geschirr gewaschen habe, in den Park gehen wollen . . . das heißt, wenn du dich wohler fühlst. Schließlich, Roger, hat es nicht viel Sinn, sich über Brücken den Kopf zu zerbrechen, die man vielleicht nie betreten wird. Denken wir an die Gegenwart . . . die Zukunft wird sich schon von selbst entwickeln.“

Rogers Antwort war nicht zu verstehen.

Oft, seit Primrose in dieser Wohnung lebte, hatte sie sich das Paar jenseit der Scheidewand vorzustellen versucht. Man begegnete den Menschen nicht, die auf dieser Seite des Hauses wohnten, sie hatten einen andern Eingang und eine andre Treppe.

Roger war, wie sie aus Bruchstücken des Gesprächs entnommen hatte, seit einiger Zeit nicht wohl und sein Leben schien voller Schwierigkeiten zu sein. Aber das Mädchen, das er geheiratet hatte, versuchte, alle Dinge von der heitern Seite zu nehmen. Sie sang, während sie aufräumte und mit den Teeschalen klirrte. Ihre frohe Art war ein Beispiel dafür, wie man das Leben meistern konnte, wenn man nur wollte.

Und der Mut dieses Mädchens in der Nachbarwohnung wirkte wie ein Talisman, wie eine frohe Botschaft auf Primrose. Als sie später an diesem Abend in einem kleinen Restaurant mit Robin zusammensaß und ihm zuhörte, wußte sie, wie sie sich zu entscheiden hatte.

Er sagte: „Und für den Fall, daß mein Unternehmen nicht glückt, Primrose, will ich, daß wir heiraten. Noch bevor der Flug beginnt. Angenommen, es geschieht ein Unglück, dann bist du wenigstens versorgt. Wie denkst du darüber? Hast du den Mut, einen armen Mann zu heiraten . . . und liebst du mich wirklich?“

„Ja, ich liebe dich“, antwortete Primrose, „und . . . ich habe den Mut. Ich dachte, meine Stellung wäre das Wichtigste, aber jetzt weiß ich, daß ich töricht war! Ich heirate dich, sobald du nur willst . . .“

Er lachte.

„Ich bin sehr glücklich . . . Wir wollen uns beeilen und werden es noch einrichten, daß wir irgendwo eine Flitterwoche verbringen können. Ich weiß ein kleines Landhaus. Dort werden wir leben. Ein Dienstmädchen für dich läßt sich finden. Ich schenke dir einen kleinen Forterrier . . . und dann nie mehr an früher denken, Darling.“

* * *